

Die erste Begegnung des Herrn mit seinen Jüngern

Verkündigungsbrief vom 17.01.1988 - Nr. 01 - Joh 1,35-42

(2. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 01-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Johannes der Täufer weist auf Christus hin, der vorübergeht, indem er ihn als Lamm Gottes bezeichnet. Zwei von seinen Jüngern sind dabei und gehen gespannt hinter Jesus her. Als dieser bemerkt, daß sie ihm folgen, dreht er sich um und fragt, was sie von ihm wollen. Sie wollen wissen, wo er wohnt. Der eine von ihnen ist Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Wir dürfen annehmen, daß Johannes der andere war. Aus Bescheidenheit nennt er sich nicht mit Namen. Demütig und bescheiden ist aber auch Johannes der Täufer. Bisher waren Andreas und Johannes, der spätere Lieblingsjünger des Herrn, seine Schüler. Nun fordert er sie indirekt auf, Jesus zu folgen. Bisher hat er sie herangebildet und war ihnen persönlich freundschaftlich verbunden. Sie sind ihm und er ihnen ans Herz gewachsen.

Johannes ist ein Heiliger voll selbstloser Liebe. So ist er in der Lage, das schwere Opfer zu bringen. Neidlos tritt er seine liebsten Schüler an den Messias ab. Auch jetzt ist er sich bewußt, Herold und Wegbereiter des göttlichen Messias zu sein, nicht Bräutigam, sondern nur Brautführer, der die Menschen zum Bräutigam Christus hinführen möchte. Durch seine Bußpredigt und Taufe wirbt er um die Seelen in Israel. Er will sie als „Bräute“ dem gottmenschlichen Freund zuführen.

- Wie Johannes versteht auch Paulus seinen Aposteldienst als Brautwerbung für Christus: *„Ich eifere um euch mit dem Eifer Christi. Ich verlobe euch ja einem einzigen Mann, um euch als reine Braut Christus zuzuführen“* (2. Kor. 11, 2).

Die christliche Frömmigkeit und Heiligkeit zeigt in der Brautmystik eine ihrer köstlichen Früchte. Denken wir im Altertum an *Cäcilia*, *Agnes* und *Katharina von Alexandrien*, im Mittelalter an *Gertrud die Große*, *Hildegard von Bingen* und *Katharina von Siena*. In der neueren Zeit an *Therese von Avila*, *Johannes vom Kreuz* und *Theresia von Lisieux*. Alle Priester sollten Freunde des Bräutigams Christus sein. Nach altorientalischer Sitte hat ein solcher Freund die ehrenvolle Aufgabe, im Namen des Freundes um die Hand der Braut zu werben und sie ihm am Hochzeitstag zuzuführen.

Die Seelen aller Menschen sollen dem Messias zugeführt werden. Sie sollen mit ihm verlobt und vermählt werden, hier auf Erden und besonders dann im Himmel. Als Seelsorger müssen wir den Heiligen Geist bitten, daß er uns zu Freunden und Vertrauten des Sohnes Gottes macht, die diese Aufgabe erfüllen können, und zwar so selbstlos wie Johannes und Paulus. Angeregt durch Johannes den Täufer gehen nun die beiden Jesus nach. Sie haben Angst und Scheu, sind zaghaft und unsicher. Ist der da vor uns wirklich der Messias, die Hoffnung Israels, die Erfüllung der Sehnsucht unserer Väter seit Jahrhunderten? Jesus dreht sich um und wendet sich

ihnen zu. Er will denen, die in ihm den Messias suchen, Mut und Vertrauen schenken. Jetzt kehrt die verlorene Gottesfreundschaft in ihre Herzen ein, das verspielte Glück des Paradieses kehrt zurück.

- Wer den Messias findet, sucht nicht länger vergebens nach dem Himmel. „*Was sucht ihr?*“ „*Meister, wo wohnst Du?*“ „*Kommt und seht!*“ Johannes, der Evangelist, und Andreas wollen den Weg zum Herrn kennenlernen, um nun öfter zu ihm kommen zu können. Er weist sie nicht ab, sondern nimmt sie mit.

Was für eine Wohnung wird er ihnen gezeigt haben? Kein Palast und kein festes Haus! „*Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; der Menschensohn aber hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann*“ (Mt 8, 20). Vielleicht führte er sie zu irgendeiner Höhle oder einem Felsvorsprung, wo er sich für eine gewisse Zeit aufhalten konnte. Keine irdischen Güter und Sicherheiten, kein materieller Reichtum ist zu finden.

- Sind wir vielleicht deshalb so wenig glaubwürdig als Christen, weil wir zu reich sind? Überzeugen wir deshalb keinen mehr, weil alles so beamtenmäßig abgesichert ist in unserem Leben? Der Lebensstil Jesu ist jedenfalls wie ein Stachel im Fleisch einer Kirche im Wohlstand, die alles hat, aber zugleich ein ungeheures Defizit an innerem Gnadenreichtum aufweist!

Der Reichtum des Messias ist seine göttliche Güte, seine Liebe und Barmherzigkeit. Etwas von diesem inneren Reichtum Christi wird den beiden Jüngern an diesem Tag aufgeleuchtet sein. Johannes scheint sich an diese erste Begegnung genau zu erinnern. Denn er berichtet, sie seien bis um die zehnte Stunde bei ihm geblieben, d.h. bis 16 Uhr, als die Sonne unterging. Auch uns gilt Christi Antwort, daß wir kommen und sehen sollen, wo er sich befindet. Die Kirche lehrt uns, daß der Herr wirklich im Tabernakel der Kirche wohnt! Warum haben wir das stille, liebende Verweilen Christi an dieser Stelle vergessen?

Ein Priester, der nicht am Tabernakel daheim ist, wie kann er seinen Herrn kennen und lieben? Ist nicht der Tabernakel im Gotteshaus das Gemeindezentrum?

- Weil der Glaube daran so schwach geworden ist, bauen wir neue Gemeindezentren, wie man heute Jugend- und Bildungshäuser zu nennen pflegt. Verrät uns nicht unsere Sprache, wenn man sieht, daß zur gleichen Zeit die Tabernakel in den Kirchen aus dem Zentrum herausgenommen und in die Ecken abgestellt werden? Ist denn Christus nicht mehr Mittelpunkt der Gemeinde? Anscheinend nicht! Mit unseren eigenen, neuen Gemeindezentren machen wir uns selbst zum Zentrum, womit der praktische Unglaube seine architektonischen Triumphe feiert. Müßte man nicht mehr darüber kritisch nachdenken? Wieso sind wir immer nur kritisch gegen den Glauben und so unkritisch gegenüber allen Formen und Äußerungen des Unglaubens? Wir beten nicht mehr, deshalb fehlt uns der Hl. Geist, der uns vor so vielen Torheiten bewahren könnte.

Nun machen sich Johannes und Andreas auf, um Simon, den Freund bzw. Bruder aufzusuchen. Sie wollen ihm von ihrem gefundenen messianischen Glück zuerst

Mitteilung machen. Sie sind von der langen Begegnung begeistert und rufen ihm zu: „*Wir haben den Messias gefunden!*“ Zum ersten Mal - blickt Jesus Simon an, er schaut ihm in die Augen, sieht hinein bis auf den Grund seiner Seele. Jesu mustert den Fischer aus Bethsaida wie ein Baumeister den Stein prüft, den er zum Eckstein eines Gebäudes machen will. Er und seine Nachfolger sollen das sichtbare Fundament seines Gotteshauses auf Erden werden.

- In Simon schaut Christus zugleich auch dessen viele Nachfolger, ihren festen Glauben, ihren Starkmut, aber auch ihre Menschlichkeiten und Schwächen. Bis in die fernsten Jahrhunderte dringt sein göttlicher Blick, bis zum letzten Träger des Fischerringes. Ist dieses Fundament tragfähig genug für die Kirche durch alle Jahrhunderte? Wird es den Stürmen und Wellen dieser Welt standhalten? Mit menschlichen Mitteln und Kräften nicht, wohl aber mit jener Gotteskraft, die diesen Felsen stärkt, so daß die Pforten der Hölle ihn nicht überwältigen können.

Wenn Simon den Namen Petrus bekommt, dann handelt es sich um eine Amtsbezeichnung, die ihn und seine Nachfolger zum Felsenfundament der Kirche einsetzt, so daß weder dieses Amt noch die Kirche, die auf ihm ruht, von Satan und seinen Dämonen jemals vernichtet werden können.

Nicht die Vollkommenheit und Heiligkeit des Simon Petrus, sondern Gottes Wille und Allmacht läßt das Papsttum und die katholische Kirche nicht stürzen und fallen.

- Die Zahl der Menschlichkeiten, Fehler, Schwächen, Sünden und Verbrechen der Päpste ist groß. Außerordentlich ist aber auch die Zahl der heiligen Päpste. Viele haben versagt, viele haben die Erwartungen erfüllt. Vor Gottes Gericht muß sich jeder Papst verantworten.

Der Petrusdienst als solcher darf nicht bestritten werden. Wer das tut, widerspricht dem Messias und seinen Anweisungen. Er hat die Kirche mit dem Petrusamt an seiner Spitze gestiftet. Das deutet er bereits im heutigen Evangelium an. Päpste kommen und gehen, das Papsttum aber bleibt bis zum Ende der Welt, weil Christus es so wollte. Wer als Christ das Evangelium ernst nimmt, das ganze Evangelium, der ist bereit, anzuerkennen, was Jesus für seine Kirche gewollt hat. Beten wir für den Papst, daß er stark und voll des Hl. Geistes sei, damit er sein Amt gut verwalten kann zum Heil der Seelen. Erflehen wir ihm die sieben Gaben des Hl. Geistes: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Gottesfurcht!

- Lassen wir ihn nicht allein, sondern erbitten wir für ihn die zwölf Früchte des Heiligen Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltbarkeit und Keuschheit! Möge er durch unser Gebet die acht Seligkeiten des Hl. Geistes erlangen, die Armut vor Gott, die innere Trauer, Sanftmut, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinheit des Herzens, Friedfertigkeit, Gerechtigkeit und Verfolgung um des Namens Christi willen. Erflehen wir für ihn die Freude über

den Sohn des Himmels, der denen zuteil wird, die in allen Drangsalen und Nöten ausgehalten haben in der Treue zum göttlichen Meister.

Wehe denen, die es wagen, den Stellvertreter ununterbrochen zu verurteilen und zu richten, statt für ihn zu beten. Sie werden ein sehr strenges Gericht zu erwarten haben.

Wenn wir schon unsere Feinde lieben und segnen sollen, wie können wir es dann wagen, den Statthalter Christi abzuqualifizieren?

Die hl. Katharina von Siena nannte den Papst den „*süßen Christus auf Erden*“.